

Leitlinien für den Diözesanen Entwicklungsprozess APG2.1

Vom Erzbischof und Bischofsrat am 21. Juni 2019
überarbeitete und beschlossene Version,
im WDBI. 157. Jahrgang, Nr. 7, Seite 36ff.
veröffentlicht und unter www.apg21.at abrufbar.

Du, Herr, führst mich hinaus ins Weite.

Du machst meine Finsternis hell. (Antiphon zum Psalm 18)



Vom 3. bis 5. September 2012 hat die Steuerungsgruppe des Diözesanen Entwicklungsprozesses APG2.1 (Erzbischof, Bischofsrat, APG-Team) in Klausur getagt, um den im Mai 2011 im Hirtenbrief Kardinal Schönborns umrissenen Masterplan zur Erneuerung unserer Diözese zu konkretisieren und die dafür optimalen Strukturen festzulegen. Eingeflossen sind dabei die Ergebnisse der Beratung mit den diözesanen Räten und Gremien am 22. Juni 2012 und alle Rückmeldungen, die überwiegend die Grundrichtung der dort vorgelegten Thesen bestätigt und an vielen Stellen

nach Präzisierungen gefragt haben. (Alle Unterlagen zum Diözesanprozess, auch das Thesenpapier für die Beratungen des 22. Juni 2012, sind unter www.apg21.at abrufbar.) Auf dieser Basis hat die Steuerungsgruppe Festlegungen getroffen und damit das Zukunftsbild unserer Diözese – vor allem in Bezug auf die pastoralen Strukturen – konkretisiert.

Dieses Bild wird im Folgenden kurz skizziert:

1

EINE KIRCHE, die sich in all ihren Einheiten auf Mission und Nachfolge Jesu ausrichtet, darf sich nicht selbst genügen. Sie soll sich im Dienst des Apostolats für alle Menschen verstehen. Dies gilt für die Pfarren ebenso wie für alle anderen kirchlichen Orte, Einrichtungen und Organisationsformen. Auch die ortsgebundene Gemeinde muss darauf ausgerichtet sein und durch gegenseitige Unterstützung und Ermutigung in der Nachfolge Jesu leben. An dieser Stelle kommt das gemeinsame Priestertum zum Tragen: Träger der Mission der Kirche und damit auch der pfarrlichen Seelsorge und des Apostolats sind alle Getauften und Gefirmten.

Diese Perspektive eröffnet einen vom Herkömmlichen vielfach radikal unterschiedlichen Blick auf die Aufgaben und die optimale Verfassung der Kirche vor Ort: Pfarre, Pfarrer, Gemeindeleben, Gemeindeleitung,... Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind nicht bloß eine Nachjustierung des Bestehenden, sondern vielfach ein echter Neubeginn.

Dieser Neubeginn spielt sich nicht unabhängig von Raum und Zeit ab, sondern will Kirche in ihren wesentlichen Vollzügen in die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts stellen. Die Pfarre als wichtige Einheit gemeinsamen christlichen Lebens muss zu den Menschen des 21. Jahrhunderts passen. Diese leben in Weite, Offenheit, Flexibilität, Mobilität, Vernetzung, Vielfalt und Verschiedenheit

sowie in großer Freiheit und in komplexen Beziehungen und Bindungen.

Der Gefahr von immer kleiner und dabei uniformer werdenden Pfarren ist entsprechend strukturell zu begegnen, um möglichst vielen Menschen die Chance zu aktivem und selbstverantwortetem Einsatz zu geben. Die konkrete Sozialgestalt von Kirche muss sich einem ständigen Wandel unterziehen, um den Menschen von heute zu begegnen und dem Anspruch des Evangeliums gerecht zu werden.

Viele haben das Bedürfnis nach Heimat und Geborgenheit in überschaubarer Gemeinschaft. Auch darauf muss die kirchliche Struktur Bedacht nehmen und beste Voraussetzungen schaffen für das Entstehen, Wachsen und Bestehen von Gemeinden vor Ort, die durchaus auch kleinräumiger sein können als viele heutige Pfarren.

KIRCHE IST GEMEINSCHAFT, auch in der Sorge und Verantwortung füreinander. Daher soll auch der Dienst der Leitung in Gemeinschaft wahrgenommen werden, gerade auch im Miteinander von Priestern, Diakonen und Laien auf Basis ihrer gemeinsamen Berufung zum Christsein.

Und schließlich muss eine missionarische Kirche ihre Kräfte klug und verantwortlich einsetzen. Viele der kirchlichen Ressourcen stehen nur begrenzt zur Verfügung: nicht nur die Möglichkeiten des Einsatzes von

Priestern, sondern ebenso die Zeit und das Engagement aller Getauften und Gefirmten. Dazu kommt, dass die finanziellen Mittel knapper werden und damit weniger

Bauten erhalten werden können. Verantwortlicher Einsatz heißt in personalen Fragen auch, von Jesus zu lernen, der seine Jünger gemeinsam auf den Weg schickt.

2

ALL DIESE VORAUSSETZUNGEN haben die Mitglieder der Steuerungsgruppe in großer Klarheit und Einmütigkeit zu einem Zielbild im Bereich der territorialen Organisation kommen lassen:

Viele örtliche von Laien geleitete Teilgemeinden bilden eine gemeinsame Pfarre, die von Priestern, Diakonen und Laien gemeinschaftlich unter der Letztverantwortung eines Pfarrers geleitet wird.

Das Zusammenwirken der Charismen – der einzelnen Persönlichkeiten, aber etwa auch der Ordensgemeinschaf-

ten und Bewegungen – erhöht dabei die Wirksamkeit der Bemühungen jedes Einzelnen. Pfarrverbände und Seelsorgeräume sind eine wertvolle Übergangsform in Pfarren mit Teilgemeinden. Dabei gilt weiterhin, dass in diesem Vorgang zwar Pfarren aufgehoben werden, nicht aber Gemeinden. Im Gegenteil: In weiträumigen Pfarren sollen sich mehr und vielfältigere Gemeinden wachsen und entfalten können, die von den Hauptamtlichen der Pfarre unterstützt werden.

3

IM EINZELNEN hat die Steuerungsgruppe daher festgelegt:

Die Erzdiözese Wien wird eine neue Pfarrstruktur erhalten, in der sich Pfarren durch folgende Charakteristika auszeichnen:

- Mehrere Priester (sinnvollerweise mindestens drei bis fünf) sind aktiv eingesetzt. Einer davon ist als Pfarrer dem Erzbischof letztverantwortlich. Die anderen Priester sind im Wesentlichen Pfarrvikare bzw. Kapläne.
- Die Leitung der Pfarre wird prinzipiell gemeinschaftlich wahrgenommen und zwar von Priestern und Laien. Es gilt partizipative Führung mit klarer Aufgabenteilung.
- Die Teilgemeinden werden in Gemeinschaft von Getauften und Gefirmten ehrenamtlich geleitet.
- Im Mittelpunkt steht die gegenseitige Ermutigung zur Jüngerschaft, d.h. zum Leben in der Nachfolge Christi.
- Die Pfarre wird so groß sein (vgl. Entwicklungsräume), dass der Einsatz von Priestern, Diakonen und Laien

charismenorientiert erfolgen und die gesamte Pastoral stärker missionarisch ausgerichtet werden kann.

- Die Menschen im direkten Dienst der Seelsorge werden von Verwaltungsaufgaben entlastet.
- „Die besondere Rolle der Heiligen Messe im Leben der Pfarre drückt sich nicht [nur] durch ihre Häufigkeit aus, sondern durch einen besonders aufmerksamen Umgang mit der äußeren Gestalt der Eucharistiefeier, der darauf abzielt, die Teilhabe aller Versammelten an dem Lob- und Dankopfer erfahrbar und seelsorglich fruchtbar werden zu lassen“ (vgl. Rahmenordnung Liturgie, 3.3). Für Gemeinden, in denen an einzelnen Sonntagen nicht Eucharistie gefeiert wird, ergeben sich für die Feier des Sonntags mehrere Möglichkeiten, die frei gewählt werden können: Mitfeier der Heiligen Messe in einer anderen Kirche, die Wort-Gottes-Feier, das Tagzeitengebet mit den Lesungen des Sonntags. (vgl. Rahmenordnung Liturgie, 15).

Diese Reform wird Stück für Stück umgesetzt. Bis 2022 sollen 80 Prozent der Entwicklungsräume zumindest als Pfarrverband organisiert sein. Pfarrverbände und Seelsorgeräume sind in diesem Prozess ein wichtiger Schritt in Richtung einer Pfarre mit Teilgemeinden, die erweiterte Möglichkeiten für die einzelnen Gemeinden und die Entstehung neuer Gemeinden darstellen wird.

Zur Einbindung der Ordenspfarren in die Struktur der Pfarrverbände und Pfarren mit Teilgemeinden werden mit den Ordensleitungen entsprechende Vereinbarungen angestrebt.

Die im Kapitel IV des Thesenpapiers für die Beratungen der diözesanen Räte am 22. Juni 2012 zur Kultur der Sonntagsgottesdienste formulierten Thesen wurden als tragfähig bestätigt und in der Rahmenordnung Liturgie vom 28. Juni 2017 weiterentwickelt und in ein umfassendes Zukunftsbild des liturgischen Lebens einer Pfarre mit Teilgemeinden und eines Pfarrverbands integriert.

Zum Thema Qualitätssicherung, das in den Beratungen am 22. Juni 2012 und in den Rückmeldungen zum dort diskutierten Thesenpapier breiten Raum einnahm, wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, deren Ergebnisse ab 2013 in den Diözesanen Entwicklungsprozess eingeflossen sind.

DIESE FESTLEGUNGEN und die vielen sich daraus ergebenden offenen Fragen wurden in den folgenden Wochen mit den Dechanten, den Priestern und den Räten auf Vikariats- und Diözesanebene besprochen, um Expertise und Konkretisierungsvorschläge bzw. bisher vielleicht nicht berücksichtigte Einwände zu sammeln. Die Steuerungsgruppe hat an nötigen Klärungen weitergearbeitet. Alle Vorschläge flossen in die Vorbereitung der Dechantenwoche im Jänner 2013 ein, die über die weiteren Umsetzungsschritte beraten hat. Es folgten Aufträge für die Vikariate (2013-2014), die Festlegung der Entwicklungsräume und ein Hirtenbrief mit 7 Punkten als Arbeitsprogramm (2015). Am Beginn des Jahres 2019 hat eine Standortbestimmung mit den Vikariatsräten und den Dechanten stattgefunden, in die die Erkenntnisse aus der Seelsorgestudie (2016), der Diözesanversammlung (2018) und Rückmeldungen aus den Entwicklungsräumen eingeflossen sind.

Der Erzbischof und der Bischofsrat sind sich bewusst, dass es sich bei der hier skizzierten Erneuerung um einen großen Schritt handelt, der viel Mut und Einsatzbereitschaft braucht. Sie sehen voll Hoffnung auf die nächsten Monate und Jahre und vertrauen auf eine gute, gemeinsam getragene Entwicklung der Kirche in der Erzdiözese Wien im 21. Jahrhundert. Der Erzbischof und seine Mitarbeiter/innen bitten alle – insbesondere auch die Gemeinschaften des kontemplativen Lebens – den Weg unserer Diözese im Gebet gemeinsam zu tragen.

*Wenn nicht der Herr das Haus baut,
müht sich jeder umsonst, der daran baut.* (Psalms 127)